

Drei Frauen, drei Generationen, ein Gespräch

Frauen bewegen. Damals wie heute. Monique R. Siegel (76), Anne Rüffer (57) und Tina Schmid (30) diskutieren stellvertretend für ihre Generation die gesellschaftlichen Veränderungen im Rollenbild. Bei allen Geschlechts- und Altersunterschieden sind sich die drei Unternehmerinnen einig: Es braucht Humor. Und man soll nie aufhören, anzufangen. Auf die Eingangsfrage, «Sind Sie gerne Frau?», antworteten sie unisono Ja. Nur die Frage nach dem Warum liess sich nicht so kurz beantworten, wie das folgende Gespräch zwischen den Frauen dokumentiert. *Text: Marlies Keck; Fotos: Meinrad Schade*

Monique R. Siegel: Seit ich vor über 40 Jahren in Zürich «AKAD-Femina», das erste Weiterbildungsprogramm für Frauen auf diesem Niveau, gegründet habe, sehe ich mich als feminisiert, als Feministin. Dies unter anderem deshalb, weil ich sehr hart für die Durchführung kämpfen musste. Für mich heisst Feminismus «für Frauen, aber nicht automatisch gegen Männer». Das muss ich jeweils präzisieren. Mir ging es stets darum, dass wir Frauen unsere Chancen bekommen und nutzen.

Anne Rüffer: Das kann ich nur unterschreiben. Der Ausdruck «feminisiert» passt auch für mich ganz gut. Monique Siegels Bildungsangebote für Frauen waren damals noch etwas ganz Besonderes. Ich selbst engagiere mich heute ebenfalls für die Förderung von Frauen. Mit dem Ausländerbeirat der Stadt Zürich habe ich als dessen Co-Präsidentin zeitgemässe Integrationsmodelle umgesetzt, wovon auch viele junge Frauen profitiert haben.

Tina Schmid: Und ich repräsentiere nun also die Generation, für die Sie beide sich eingesetzt und gekämpft haben. Auch wenn ich weiss, was Sie für mich geleistet haben: Mir ist das im Alltag gar nicht so bewusst. Ich musste weder für meine Ausbildung, noch für meinen Lebensstil oder für meine Rechte kämpfen. Ich kann machen, was mir Spass macht, und mich privat wie beruflich selbst verwirklichen. Das ist heute alles selbstverständlich – bin ich deshalb undankbar?

Monique R. Siegel: Nein, denn auf diese Selbstverständlichkeit haben wir ja hingearbeitet. Es ist schön zu hören, dass Sie die Chancen nutzen können, die Ihnen das Leben bietet, und Sie auch Verantwortung übernehmen. Es gibt aber auch junge Frauen, die ihre Freiheit gar nicht zu schätzen wissen und ihre Chancen vorüberziehen lassen. Auch die Tatsache, dass es viele Frauen gibt, die beispielsweise von ihrem politischen Mitbestimmungsrecht keinen Gebrauch machen, ärgert mich unglaublich. Die haben keine Ahnung, was es dafür gebraucht hat und dass es Frauen gab, die dafür gekämpft haben – und zwar bis in den Tod! Die Wertschätzung diesen Frauen gegenüber fehlt dann vollkommen. Und Frauen sollten wissen: Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Zukunft mitgestalten.

Anne Rüffer: Ich stelle eher fest, dass sich die jungen Frauen engagieren, jedoch Vorbilder suchen, die mit ihrer heutigen Welt zu tun haben. Eine Monika Hauser zu Beispiel, die in den 1990er Jahren die Frauenrechtsorganisation medica mondiale mit dem Ziel gegründet hat, kriegstraumatisierten Frauen medizinische und psychologische Hilfe zu leisten. Wofür die frühere Generation gekämpft hat, steht für die junge Frau von heute einfach weniger im Fokus. Und jede Generation hat neue Probleme zu lösen.

Tina Schmid: Das ist ein gutes Beispiel. Ich denke, unsere Generation ist einfach auch zukunftsorientiert und nimmt das bisher Erreichte als gegeben ▶



Drei Generationen, drei
Sichten auf die Welt:

«Dass es Frauen gibt, die von
ihrem politischen Mitbestimmungs-
recht keinen Gebrauch machen,
ärgert mich.» Monique R. Siegel

«Junge Frauen suchen Vorbilder,
die mit ihrer heutigen Welt
zu tun haben.» Anne Rüffer

«Wir möchten selbst Neues
bewirken und stehen dabei vor
neuen, eigenen Heraus-
forderungen.» Tina Schmid



Monique R. Siegel ist 1939 in Berlin geboren, in New York erwachsen und in Zürich heimisch geworden. Nach Schulzeit und ersten Berufsjahren in Deutschland ist sie nach Amerika ausgewandert und hat dort in Germanistik promoviert. 1971 kam sie nach Zürich, wo sie sich seit 1980 als Publizistin, Wirtschaftsethikerin und Referentin etabliert hat. 2014 erschien mit «War's das schon? Wie Frauen ihre Chancen verpassen» ihr zwölftes Buch. Als Vorkämpferin engagierte sie sich ihr Leben lang für die Chancen der Frau und nutzte dabei ihre eignen.



Anne Rüffer ist 1957 in der Nähe von Aachen geboren und lebt seit 37 Jahren in Zürich. Früher als Journalistin und Dokumentarfilmerin tätig, macht sie heute Bücher über Themen, die sie für relevant und wichtig hält. Sie ist Inhaberin des Sachbuchverlags rüffer & rub; 2008 kam der Römerhof Verlag hinzu, der ausschliesslich Biografien verlegt. 2014 erschien mit «Fräulein Franzen besucht das Glück» ihr erster eigener Roman. Als Weg- und Wortbereiterin kämpft sie für Antworten auf Fragen, die uns alle beschäftigen, und verschafft ihnen Gehör.



Tina Schmid-Hengmith ist 1984 in Dürnten geboren, studierte an der Hochschule für Technik der Fachhochschule Nordwestschweiz Optometrie und arbeitet in Hombrechtikon. Sie übernahm im Jahr 2012 das Optikergeschäft ihres Vaters und brachte neue Sichtweisen ein. Sie änderte den Firmennamen, lagerte gewisse Arbeiten aus und krempelte das Geschäftsmodell nach ihren eigenen Vorstellungen um. Als Jungunternehmerin kämpft auch sie für eine selbstbestimmte Zukunft und weiss, die Möglichkeiten als Frau ihrer Generation zu nutzen.

an. Wir möchten selbst Neues bewirken und stehen dabei vor eigenen grossen Herausforderungen.

Monique R. Siegel: Ich meine damit auch nicht, dass Sie im Status quo verharren sollen. Der Blick in die Vergangenheit soll auch nicht belehrend sein. Ich finde nur, dass dies grossartige Vorbilder waren, von denen man viel lernen kann – für sich und auch für die Zukunft. Oder nehmen wir die Trümmerfrauen, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit blossen Händen mithalfen, die Städte von Trümmern und Schutt der zerbombten Gebäude zu befreien. Darunter viele Witwen mit Kindern. Es geht mir um die Erkenntnis, dass man fast jede Hürde meistern kann, wenn man sieht, was Frauen mit diesen schwierigen Voraussetzungen geleistet haben. Heute geben Frauen oft schon beim kleinsten Widerstand auf. Wer aber um die Vergangenheit weiss, lässt sich nicht so schnell entmutigen.

Anne Rüffer: Man kann auch die Frauen in Afrika als Vorbild nehmen. Diese Frauen bauen aus dem Nichts ein Unternehmen auf. Gerade in Nairobi herrscht unglaubliche Aufbruchsstimmung. Oder nehmen wir Libyen. Auch diese Frauen bauen ihr Land wieder auf – unglaublich, dass wir im Hier und Jetzt wieder von Trümmerfrauen sprechen. Diese Frauen haben gar keine Zeit, zu klagen oder zu jammern – diese Frauen machen!

Tina Schmid: Es ist absolut beeindruckend, was all diese Frauen leisten und unter welch schwierigen Umständen sie nicht nur ihr Leben meistern, sondern zum Teil auch erfolgreiche Unternehmerinnen sind. Auch mich lassen diese Schicksale nicht kalt, auch wenn ich in der Schweiz privilegiert bin und in einer ganz anderen Situation mein Unternehmen aufbaue. Ich stehe noch am Anfang und lerne tagtäglich dazu,

*«Nur, weil man verheiratet ist, muss man
noch lange nicht Kinder kriegen. Oder umgekehrt.
Auch dieses Muster hat sich zum Glück geändert.»*

Monique R. Siegel

was es heisst, Verantwortung zu tragen. Bei mir geht es auch um das Ausprobieren, was möglich ist und was funktioniert. Das Optikergeschäft, das ich von meinem Vater übernommen habe, läuft nun nach meinen ganz eigenen Vorstellungen. Denn für mich war von Beginn an klar: Ich kann nur erfolgreich sein, wenn ich meine Ideen umsetzen und nach meinen eigenen Überzeugungen handeln kann.

Monique R. Siegel: So ging es uns auch. Und das Schöne an unserer Zeit ist ja, dass auch ich – mit 76 – fast alles machen kann. Genau wie Sie mit Anfang 30. Wir können beide unsere Ideen verwirklichen. Bei mir reichen die Kräfte vielleicht nicht mehr aus, und Sie ändern vielleicht noch Ihren Lebensplan. Aber im Grunde haben wir beide die gleiche Ausgangslage. Es ist die Zeit der «neuen Alten», wo die Seniorenuniversitäten boomen und die Kreuzfahrtindustrie floriert...

Anne Rüffer: Tatsächlich gibt es immer mehr Menschen, die im letzten Drittel ihres Lebens noch einmal Gas geben und den persönlichen Neustart wagen. Das Rollenbild der aktiven lebenslustigen Alten, die voller Tatendrang sind, wird auch über die Medien transportiert. Daneben wird auch das Bild der jungen Frau geprägt, die sich nicht mehr zwischen Familie und Karriere entscheidet. Für meine Generation – dazwischen – haben die Medien aber kein solch schickes Bild. Wir spüren den Druck, gegenüber den neuen Alten abzufallen. Ich bin unheimlich froh, dass ich für mich ein Bild gezeichnet habe und Vorbilder habe – wie die Frauen in Libyen. Die wohl wichtigste Erkenntnis ist, dass man nie aufhören darf, anzufangen.

Tina Schmid: Das Bild der jungen Frau, die nicht mehr zwischen Kind und Karriere wählen muss, ist mir allerdings zu schön gezeichnet. Ich persönlich weiss nicht, wie ich diese Herausforderung meistern würde. Ich weiss nur, dass ich für das Kind sorgen

und nicht noch 80 Prozent oder 100 Prozent weiterarbeiten würde. Das würde aber auch bedeuten, dass ich für mein Optikergeschäft eine entsprechende Lösung finden müsste.

Monique R. Siegel: Nur weil man verheiratet ist, muss man noch lange nicht Kinder kriegen. Oder umgekehrt. Auch dieses Muster hat sich zum Glück geändert. Wie auch die Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbsarbeit. Hier zeigt sich, dass das traditionelle Ernährermodell – Vollzeit erwerbstätiger Partner und nicht erwerbstätige Partnerin – seit 1992 kontinuierlich abnimmt. Doppelverdiener sind die Regel, der Alleinernährer die Ausnahme.

Anne Rüffer: Ich bin in dieser Frage vielleicht eher konservativ. Aber meiner Meinung nach ist die Verantwortung für ein Kind derart gross, dass nicht beide Elternteile berufstätig bleiben können. Einer von beiden – und es muss nicht die Frau sein – sollte zumindest für die ersten zwei bis drei Jahre voll beim Kind sein. Es ist ein Unding, nebenher oder abends noch E-Mails zu beantworten und im Kopf völlig woanders zu sein. Das wird weder dem Kind noch dem Job gerecht. Natürlich reden wir hier nicht von Alleinerziehenden, die keine andere Wahl haben.

Tina Schmid: Das stimmt, aber in der Partnerschaft sollte man sich optimal abstimmen können. Ich sehe gute Beispiele in meinem Bekanntenkreis, wo die Verantwortung und die Betreuungszeit aufgeteilt werden. Da spielt natürlich die Flexibilität des jeweiligen Arbeitgebers eine wichtige Rolle. Wenn das Kind aber hauptsächlich in Fremdbetreuung aufwächst, verstehe ich nicht, weshalb man überhaupt ein Kind in die Welt setzt. Für mich persönlich stellt sich einfach die Frage, ob ich das, was ich mir jetzt als Unternehmerin mit dem Optikergeschäft aufgebaut habe, aufgeben kann oder will. ▷





Monique R. Siegel: Sie haben vorhin sehr schön die Flexibilität der Arbeitgeber angesprochen. Hier stelle ich fest, dass «Teilzeit» für viele Arbeitgeber heisst, dass man sich auch nur «zum Teil» engagiert. Das Wort «Teilzeit» wird auch meist in Bezug auf Frauen verwendet – für diejenigen, die sich noch etwas dazuverdienen. Das Teilzeitmodell galt lange Zeit als grosse Errungenschaft, dabei ist es ein diskriminierender Ausdruck und sollte als Begriff eliminiert werden. Ich spreche lieber von einer «individuell ausgehandelter Arbeitszeit». Es geht um den selbstbestimmten Anteil der Arbeitszeit – ein bedeutender Paradigmenwechsel in der Arbeitswelt.

«Für mich ist die Gleichstellung zwischen Mann und Frau erst im Berufsleben zum Thema geworden.»

Tina Schmid

Anne Rüffer: Es gibt auch nicht die eine Lösung für alle. Wenn sich ein Paar ein Kind wünscht, dann müssen sie gemeinsam einen Weg finden, wie sie diesen Wunsch mit ihrer Arbeit vereinbaren können. Schliesslich übernehmen sie mit der Schwangerschaft schon den Löwenanteil, der sich nicht aufteilen lässt.

Tina Schmid: Für mich ist die Gleichstellung zwischen Mann und Frau erst im Berufsleben zum Thema geworden. Meine Generation ist mit gemischten Klassen aufgewachsen – Gruppenarbeiten wie auch Sportunterricht waren stets gemischt. Die Vorurteile gegenüber Männern oder Frauen erlebe ich selten und wenn, dann nur im Kontakt mit älteren Generationen. Dazu höre ich oft, dass es unter Frauen auch ein gewisses Mass an Neid oder Missgunst gibt. Ich persönlich wäre froh, hätte ich eine Art Mentorin.

Monique R. Siegel: Dieses Konkurrenzdenken ist ein sehr archaisches Muster. Früher waren die Frauen Konkurrentinnen im Werben um einen Mann. Da wurde mit allen Mitteln gekämpft. Obwohl das heute wohl niemand zugeben würde. Heute wird einfach nicht mehr um den Mann gebuhlt, sondern um den Job. Und auch hier gibt es Frauen, denen jedes Mittel recht ist. Es braucht wohl noch eine Generation, bis dieses Muster verschwunden ist. ▷



*«Wir wollen Teil der Lösung sein –
und nicht Teil des Problems.»*

Anne Rüffer

Anne Rüffer: Kein Wunder wissen Männer nicht, wie sie mit Frauen in Führungspositionen umgehen sollen. Es wird anders gekämpft, und da blicken Männer verständlicherweise nicht durch. Die alten Klischees sind noch immer in den Köpfen: Entweder ist die Frau erfolgreich, weil sie «too flirty» ist, oder sie ist mehr Mann als die Männer um sie herum. Wir dürfen einfach nie den Humor verlieren. Denn das Zusammen muss erst geübt werden – und da gibt es mit Frauen wie die US-Notenbank-Präsidentin Janet Yellen oder die IWF-Direktorin Christine Lagarde noch viel Gelegenheit dazu.

Monique R. Siegel: Apropos Humor – Sie sehen: Das Geld ist in Frauenhand, wir müssen also nichts zu befürchten haben! Was sich amüsant anhört, ist durch-

aus einen Gedanken wert. Denn es ist eine Tatsache, dass Frauen ihre Entscheidungen stärker abwägen und langfristiger planen. Es gibt das Bonmot von Christine Lagarde, die einmal gesagt hat, dass die heutige Wirtschaftskrise wohl anders aussehen würde, wären die Lehman Brothers Lehman Sisters gewesen. Meiner Ansicht nach braucht es einfach das ergänzende Denken zum Männerdenken. Und dabei geht es nicht mehr um einzelne Personen, um Mann oder Frau oder um Karriere. Es geht um gemeinsame Lösungen. Sheryl Sandberg von Facebook beschreibt in ihrem Buch «Lean in» eine schöne Situation mit einer Bewerberin. Sie sagte: «Schätzchen, es geht hier nicht um dich. Es geht darum, ob du zur Lösung der Probleme, die wir bei Facebook haben, etwas beitragen kannst. Wenn du

hier arbeiten willst, bringe Lösungen – und rede nicht ständig von deiner Karriere, deinen Wünschen, deinen Ambitionen.»

Anne Rüffer: Genau – das bedingt aber, dass wir endlich aufhören, uns mit Männern zu vergleichen oder über die Genderthematik zu diskutieren. Man redet so viel über die Differenzen, über fehlende Allianzen, über Ungerechtigkeiten. Wir sollten diese Energie in Modelle stecken, die zur Lösung unserer Probleme beitragen. Und wir hinterlassen den kommenden Generationen massenhaft Probleme. Klima, Umwelt, Migration. Die Liste ist endlos. Beim «Alternativen Nobelpreis», bei dem ich Jurymitglied bin, verfolgen wir ebendiesen konstruktiven Ansatz. Wir wollen Teil der Lösung sein – und nicht Teil des Problems.

Tina Schmid: Das gilt nicht nur für das grosse Ganze, sondern auch in der Nische. Ich könnte mich zum Beispiel gegen das Internet und die Möglichkeiten,

Brillen und Linsen online zu bestellen, verwehren, da dies heute eine starke Konkurrenz darstellt. Ich habe mich aber dazu entschlossen, zu kooperieren. Ich kann die Entwicklung ja nicht aufhalten, und da bleibe ich lieber am Ball und bin Teil der Lösung.

Monique R. Siegel: Das ist die richtige Einstellung. Nie aufhören, anzufangen und die Zukunft aktiv mitzugestalten. Vielleicht sitzen Sie ja in 50 Jahren wieder an einem Generationengespräch und müssen der jungen Generation erklären, was eine Brille ist.

Tina Schmid: Ja, wer weiss, was in der Optometrie noch alles erfunden wird – die Medizinaltechnik entwickelt sich rasant.

Anne Rüffer: Wir wünschen Ihnen jedenfalls, dass Sie mit dieser Offenheit die Welt sehen und auch Sie ein Teil der Lösung werden, für die Ihre Generation zuständig sein wird. □

Die Zürcher Kantonalbank zum Thema

Selbstbestimmend auch in der eigenen Vorsorge



Ein neues Rollenverständnis führt auch zu anderen Bedürfnissen. Diesen ist insbesondere auch in Fragen rund um die finanziellen Auswirkungen bei Invaliderität, Tod und im Alter Beachtung zu schenken.

Unsere Lebensläufe werden individueller. Die einzelnen Lebensphasen wechseln sich schneller ab, sind aus beruflicher Sicht gespickt von Unterbrüchen, Teilzeittätigkeit, Engagements für mehrere Arbeitgeber oder gar von selbständiger Erwerbstätigkeit. Entsprechend unterschiedlich sind die Bedürfnisse und Möglichkei-

ten, den Vorsorgeschutz für sich selbst und seine Liebsten optimal zu gestalten.

Eigenverantwortlich in Vorsorgefragen handeln, heisst nicht nur jederzeit Transparenz bezüglich der Leistungen zu haben, sondern die eigene Lösung auch immer wieder der neuen Lebens- und Berufssituation anzupassen. Unsere Beratungserfahrung zeigt, dass Frauen diesbezüglich oftmals vernünftiger und umsichtiger agieren.

Mehr dazu erfahren Sie unter www.zkb.ch/vorsorge

Andreas Habegger
Leiter Finanzplanung & Vorsorge
andreas.habegger@zkb.ch